

Intelligenz-Blatt.

für die Oberamts-Bezirke
Magold und Freudenstadt.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 71. Montag den 3. September 1827.

Verfügungen der Königl. Bezirks-
Behörden.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Freudenstadt. [Unterpfandsberei-
nigung.] Der Pfand-Kommissaire Lau-
siferer hat in der Oberamts-Stadt Freu-
denstadt, sammt Christophs- und Friede-
richsthal, und Kniebis-Anteil die Berei-
nigung des Unterpfands-Wesens vollendet,
und es werden nunmehr in dieser
Stadt-Gemeinde sammt Zugehör alle Ver-
pfändungen vom 9. August 1827 an, nach
dem Pfand-Gesetze und die Concurse nach
dem Prioritäts-Gesetze behandelt werden,
was hiemit öffentlich bekannt gemacht
wird.

Den 25. August 1827.

K. Oberamtsgericht.
Nieder.

K. Forstamt Wildberg.

Wildberg. [Abstreichs-Afford.] In
Folge hohen Finanz-Kammer Dekrets
vom 21sten d. Mts. wird über die Ver-
messung und Chertirung eines Kronwal-
des bei Rohrau im Revier Hildrizhausen
Donnerstag d. 15. Sept. d. J.

Vormittags 9 Uhr
in der hiesigen Forstamts-Kanzley, ein
Abstreichs-Afford vorgenommen werden,

wobei sich, die zu dessen Uebernahme Lust
bezeugende verpflichtete Geometer, einfin-
den wollen.

Wildberg, den 30. Aug. 1827.
K. Forstamt.
Hiller.

Herrnberg. [Holz-Lieferungs-Afford.] Die Lieferung des bei der Amts-
Pfleger erforderlichen Holzes von
6 Klafter tannen,

und
4 — buchen Scheuterholz, auch
100 Bäscheln Reisach wird

Samstag, den 15. September,
Vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen
Rathhause im Abstreiche veraffordirt, wo-
zu die Liebhaber hiemit eingeladen wer-
den.

Den 20. Aug. 1827.

Amtpfleger
Wunderlich.

Pfalzgrafenweiler. Wer seine
Mobilien bei der französischen Gesellschaft
des Phönix versichern will, beliebe sich
zu wenden an Herrn Posthalter Stockin-
ger dahier.

Den 15. August 1827.

E. L. Sturm,
Agent für die Comp.
du Phönix in Freudenstadt.

Anzeige von Gebornen, Gestorbnen und Copulirten.

In Nagold

sind im Monat August geboren:

- Den 6. August dem Christian Gänther, Tucher, ein Mädchen.
- 7. — d. Ferdinand Mosapp, Schuster ein Knabe.
- 12. — d. Maria Barbara Schuble, ein unehliches Mädchen.
- 12. — d. Hrn. Chirurg Bischoff, ein Knabe.
- 21. — d. Joh. Georg Deuble, Rothgerber, ein Knabe.
- 23. — d. Jakob Friedrich Weber, Messerschmid, ein Knabe.
- 24. — d. Dorethea Walz, ein unehlicher Knabe.
- 27. — d. Ferdinand Lehre, Biersied. ein Mädchen.
- 27. — d. Joh. Jak. Stottese, Stricker, ein Mädchen.

Gestorbene:

- Den 6. August, dem Joh. Konrad Lehre, Sattler, ein todtgebornes Kind.
- 11. — d. Hrn. Land-Repäsentant Stos, ein Mädchen an Sichtern, alt 2 Monat.

Copulirte.

- Den 14. August. Hrn. Verwaltungs-Mtuar Belling, mit Jungfer Anna Maria Schmidt.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preiße.

In Nagold,

den 1. Sept. 1827.

Dinkel	1 Schfl.	3 fl. 52 fr.	3 fl. 40 fr.
Haber	1 Schfl.	3 fl. 6 fr.	2 fl. 56 fr.
Kernen	1 Sri.	. . . . .	— fl. — fr.
Noggen	1 —	. . . . .	— fl. 48 fr.
Erbfen	1 —	. . . . .	— fl. — fr.

Linsen	1 —	. . . . .	— fl. 40 fr.
Bohnen	1 —	. . . . .	— fl. 56 fr.
Gersten	1 —	. . . . .	— fl. 42 fr.

Fleisch-Preiße.

Rindfleisch	. . . . .	1 Pfund	5 fr.
Hammelfleisch	. . . . .	1 —	5 fr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	—	6 fr.
— ohne —	1 —	—	5 1/2 fr.
Kalbfeisch	. . . . .	1 —	5 fr.

Brod-Taxe.

Kernenbrod	. . . . .	8 —	15 fr.
1 Kreuzerweck schwer	. . . . .	12 Loth.	

In Alstenaig,

den 29. August 1827.

Dinkel	1 Schfl.	4 fl. 12 fr.	4 fl. — fr.
Haber	1 Schfl.	3 fl. 12 fr.	3 fl. 6 fr.
Kernen	1 Sri.	. . . . .	1 fl. 8 fr.
Noggen	1 —	. . . . .	45 fr. 44 fr.
Gersten	1 —	. . . . .	46 fr. 40 fr.

In Freudenstadt,

den 25. August 1827.

Kernen	1 Schfl.	10 fl. 8 fr.	9 fl. 4 fr.
Noggen	1 —	. . . . .	6 fl. 8 fr.
Gersten	1 —	. . . . .	6 fl. 40 fr.
Haber	1 —	. . . . .	5 fl. 18. 3 fl. 9 fr.

Fleisch-Preiße.

Dhsenfleisch	. . . . .	1 Pfund	5 fr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	—	7 fr.
— ohne —	1 —	—	6 fr.
Kalbfeisch	. . . . .	1 —	4 fr.

Brod-Taxe.

Kernenbrod	. . . . .	4 Pfund	10 fr.
Noggenbrod	. . . . .	4 —	8 fr.
1 Kreuzerweck schwer	. . . . .	9 Loth.	

Anekdoten und Erzählungen.

Schreckliche Folgen eines Traumes
Eine italienische Novelle.

In der Stadt Brescia lebte vor Zeiten



ein Edelmann, Messer-Negro de Portacarara. Er hatte Kinder, und unter diesen eine Tochter, Andrerola, ein schönes junges Mädchen. Sie liebte einen der Nachbarn ihres Vaters, einen jungen Mann von niederer Herkunft, aber edlem Gemüth und angenehmer Bildung: Gabriollo war sein Name. Eine Vertraute des Mädchens entdeckte dem Jünglinge die Neigung ihrer Freundin, und verschaffte ihm zugleich Gelegenheit, sie häufig in einem schönen Garten ihres Vaters zu besuchen. Sie liebten sich innig, und um ihren Bund unzertrennlich zu knüpfen, heiligten sie ihn heimlich durch das Band der Ehe, und setzten nun um so ruhiger ihre frohen Zusammenkünfte fort.

In einer Nacht, als Andrerola schlief, träumte sie sich in ihres Vaters Garten an Gabriollo's Seite. Sie umarmten sich freudig, aber in der Umarmung glaubte sie eine ihr unbekannte Gestalt von finstern und furchtbarem Ansehen zu erblicken. Das Ungeheuer näherte sich ihr, und auf einmal faßte es ihren Geliebten, riß ihn trotz ihrer Gegenwehr aus ihren Armen, eilte hinweg mit ihm und verschwand unter der Erde. Andrerola versank in tiefen Kummer und erwachte. Zwar freute sie sich, nur geträumt zu haben, aber eine schauerhafte Erinnerung an diesen Traum blieb in ihrer Seele zurück, und da Gabriollo sie um eine Zusammenkunft in der folgenden Nacht bat, wandte sie alles an, diese zu hindern. Als er aber dringender bat, beschied sie ihn, aus Furcht, er möchte sonst ihre Treue in Verdacht ziehen, auf den folgenden Abend in ihren Garten. Sie brach eine Menge rother und weißer Rosen, und erwartete damit ihren Geliebten an dem Rande einer klaren lieblichen Quelle.

Gabriollo kam. Nach der zärtlichsten Umarmung fragte er seine Geliebte: warum sie ihm gestern zu kommen verbo-

ten hätte? Andrerola erzählte ihm ihren Traum, und die traurigen Eindrücke, die ihr davon geblieben waren. Gabriollo konnte sich des Lächelns nicht enthalten, und sagte, es sey thöricht, auf Träume zu bauen; sie wären nichts weiter, als die Frucht eines erhitzten Geblüts, und täglich erahre man, wie wenig sie bedeuten. „Wenn ich,“ fuhr er fort, auf dergleichen Hirngespinnste achten wollte, so wär' ich sicher nicht hier. Höre meinen Traum, den ich in der vorigen Nacht hatte. Mir schien es, ich jagte in einer schönen anmuthigen Waldung. Ich hatte ein Reh erhascht, das schönste, das ich jemals sah. Es schien mir weißer zu seyn als der Schnee, und in wenigen Augenblicken war es so vertraut mit mir, daß es nicht von meiner Seite wich. Ich selbst hing so an dem Thiere, daß ich aus Furcht, es möchte mich verlassen, ihm ein goldenes Halsband anlegte, mit einer goldenen Kette, woran ich es leitete. Es schlief mir zur Seite, und ich saß, das Haupt auf die Brust gesenkt, als ein Windhund herbeisprang, schwarz wie Kohlen, ausgehungert und furchtbar von Ansehen. Er rannte auf mich zu. Ich wollte ihn abwehren, da fühlte ich schon seine Zähne in meinem Busen. Es riß mir das Herz aus dem Leibe, und eilte hinweg damit. Ich schrie laut auf vor Schmerz, und erwachte plötzlich. Ich griff an meinen Busen, fand aber keine Wunde, und lachte über den eingebildeten Schmerz. Was ist nun aber das alles? Keines von diesen wunderbaren und schrecklichen Dingen ereignet sich jemals, und auch mir ist auf diesen fürchterlichen Traum nichts Schreckliches weiter begegnet, und wird auch nichts begegnen.

Hatte Andrerola vorhin gefürchtet, so ward ihr Herz jetzt noch weit mehr beängstigt. Indessen verbarg sie ihre Furcht so viel möglich vor ihrem Geliebten, um in ihm keinen Verdacht zu erre-

gen. Doch während sie einander umarmten und sich den Gefühlen der Zärtlichkeit überließen, hestete sie voll Besorgniß mehr als gewöhnlich ihre Augen auf sein Gesicht, und sah dann scheu im Garten umher, ob nicht irgend etwas Ungeheures sich zeigte. Es stand nicht lange an, so stieß Gabriello einen tiefen Seufzer aus, und indem er seine Gattin fest an sich drückte, rief er: „Wehmir! Hülf! Ich sterbe!“ Mit diesem Ausrufe sank er rücklings in das Gras. Andrerola hob ihn auf, ängstlich rufend: „Gott, mein Geliebter, was ist dir?“, Gabriello antwortete nicht, aber ein kalter Todesschweiß stand ihm auf der Stirne, er zitterte an allen Gliedern, und in wenig Augenblicken verschied er.

Die Angst und die verzweiflungsvolle Lage der unglücklichen Gattin geht über alle Beschreibung. Sie weinte bitterlich, rief mehrmals den Theuren, den sie mehr als ihr Leben liebte — aber umsonst! Als sie seinen Körper erkalten sah, und an seinem Tode nicht mehr zweifeln konnte, zerfloß sie in Thränen, und lief dann, von Angst getrieben, um ihre vertraute Kammerfrau zu rufen. Sie entdeckte ihn den ganzen Vorgang, und nachdem sie vereinigt das Gesicht des Abgeschiedenen mit ihren Thränen gebadet hatten, rief sie aus: „Da es dem Himmel gefallen hat, mir ihn zu rauben, so will auch ich nicht länger leben. Aber bevor ich meinem Daseyn ein Ende mache, laß uns zur Rettung meiner Ehre dafür sorgen, die enge Verbindung zu verbergen, die unter uns bestand, und den Körper zu beerdigen, dessen edler Geist, ach! entflohen ist.“

Die Vertraute antwortete ihrer Gebieterin: „O meine Theuerste, denkt nicht darauf, euch selbst das Leben zu nehmen. Eine solche That würde euch um das Vergnügen bringen, den Geliebten in jener Welt wieder zu sehen. Ihr würdet dann an einen schlimmen Ort gerathen, wohin

euer Gemahl wohl sicher nicht gegangen ist, dann er war ein guter junger Mann. Tröstet euch, und denkt lieber darauf, seiner armen Seele durch Gebet und andere Mittel zu nützen, wenn er vielleicht ein Vergehen auf sich gehabt haben sollte, das noch gebäßt werden müßte. Den Leichnam, denk' ich, begraben wir im Garten; hier wird man ihn nie aufspüren, weil seine Besuche an diesem Orte ein Geheimniß sind. Billigt ihr die sen Vorschlag nicht, so laßt uns ihn über die Mauer hin an die Straße bringen, wo er liegen mag. Morgen wird man ihn finden, in sein Haus bringen, und seine Freunde werden ihn begraben.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Der kluge Narr.

Die Herzogin d'Anville war sehr auf das Lottospiel erpicht, und sie verfehlte nicht, bei jeder Ziehung ein Loos zu nehmen. Nun träumte ihr, sie müsse, um etwas zu gewinnen, ihre Nummern von einem Narren wählen lassen. Sie begab sich demnach in das Narrenhaus, und ließ sich von dem Aufseher einen Narren vorsehnen, der nicht ganz den Verstand verloren hatte, so daß man mit ihm sprechen konnte. Sie theilte ihm nun ihr Anliegen wegen der drei Zahlen mit. Er läßt sich, eine wichtige Prophetenmiene annehmend, Feder, Dinte und Papier reichen, und schreibt die Glückszahlen auf. Dann zeigt er der Herzogin den Zettel mit den Worten: „Lesen Sie, und merken Sie sie sich die Zahlen genau, — Wissen Sie sie nun auswendig?“ — „Ja!“ — Darauf zerreißt er den Zettel in drei Stücke, rollt diese einzeln zusammen, verschluckt sie und setzt hinzu: „Nehmen Sie diese Zahlen; morgen wird gezogen, ich stehe Ihnen dafür, daß Sie herauskommen; die Ferne kann Ihnen nicht entgehen.“